

und objektiviertem respektive rassifiziertem ›Anderen‹ im rassistisch konnotierten und/oder konstituierten ›Raum‹. Wie oben gezeigt ist nicht nur die Konstruktion von ›Räumen‹, sondern auch deren Wahrnehmung in der Handlungssituation sozial vorstrukturiert, was bedeutet, dass die Wahrnehmung subjektiv differiert und nicht gleichermaßen oder identisch von allen involvierten Subjekten wahrgenommen beziehungsweise empfunden wird.<sup>27</sup> In dem Moment, in dem ›Raum‹ qua Handlung reziprok konstituiert oder verändert wird, wird auch die emotionale Ebene angesprochen und/oder verändert. Da Rassismus existenziell mit ›Raum‹ korreliert, korreliert dieser folglich über diese Struktur mit Emotion. Beispielsweise zeigt sich dies an gegenwärtigen, häufig emotional extrem aufgeladenen (öffentlichen ebenso wie privaten) Diskussionen über Rassismus und/oder an rassistischen oder anti-rassistischen Denkmustern, welche durch diese Wahrnehmung von ›Raum‹ beeinflusst und bedingt werden. Sowohl der Diskussionsraum als auch der diskutierte Raum, als auch die jeweiligen spezifischen Körperräume sind atmosphärisch geprägt und reziprok aufeinander bezogen. Dies bedeutet, dass ebenfalls die emotionale, subjektiv-gefühlsgeladene Ebene des Rassismus beziehungsweise die aktive Erfahrung des Rassismus in direkter Korrelation zu ›Raum‹ steht. Räumliche (rassistische) Exklusivität kann sich sowohl materiell wie auch sozial, körperlich, emotional-atmosphärisch ausprägen und alle diese Ebenen gleichermaßen parallel beeinflussen, verändern, gegen-reaktionär herausfordern etc.

Neben den komplexen, reziproken Konstruktionshandlungen von als relational verstandenem ›Raum‹ steht das erfahrende Subjekt, welches diesen wiederum wahrnimmt und in diesem handelt – auch dann, wenn der ›Raum‹ bereits als institutionalisiert gilt oder so wahrgenommen wird. Dies bezeugt, dass die gegen-reaktionären ›Räume‹ nicht nur eine strukturelle Notwendigkeit im Sinne einer anti-rassistischen Konzeption und Gesellschaftskonstitution an den Tag legen, sondern gleichermaßen innerhalb der emotionalen und subjektiven Erfahrung der jeweiligen lebensweltlichen Realität. Gesellschaft und ›Raum‹ sind in diesem Sinne auf zahlreichen Ebenen untrennbar verwoben und bedingen sich gegenseitig.

### 6.3 Forschungslücke Rassismus

Innerhalb der bisherigen Überlegungen wurde der Diskurs um Rassismus intensiv mit eingebunden. Es hat sich deutlich gezeigt, dass eine rassismuskritische Betrachtung der Gegenwart nicht sinnvoll erscheint ohne eine gleichzeitige Betrachtung von ›Raum‹, will die rassistische Argumentationsstruktur bis an ihr konsequentes Ende begriffen werden. In gewisser Weise thematisiert auch Löw, leider äußerst knapp und reichlich spät innerhalb ihres Werks, Strukturen und Konzeptionsbedingungen, die eine Lesart erahnen lassen, welche in die Richtung einer potenziell rassismuskritischen Öffnung weisen. Sie bezieht sich auf soziale Ungleichheit und geht davon aus, dass

---

27 Vgl. Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 209.

»die Strukturprinzipien Klasse und Geschlecht alle Ebenen der Konstitution durchziehen und über sie gesellschaftlich Begünstigungen und Benachteiligungen sowie Abgrenzungen und Einschlüsse verankert werden, [...]weshalb auf jeder Ebene der Konstitution von Raum die Reproduktion sozialer Ungleichheit systematisch möglich und faktisch gegeben [ist]. Neben Geschlecht und Klasse muß darüber hinaus die repetitive und institutionalisierte Diskriminierung gesellschaftlicher Teilgruppen wegen ihrer ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit, ihrer sexuellen Präferenzen, ihrer mentalen oder körperlichen Möglichkeiten etc. im Konstitutionsprozeß reflektiert werden.«<sup>28</sup>

Entscheidend ist, dass die Reproduktion sozialer Ungleichheit systematisch möglich und faktisch auf »jeder Ebene der Konstitution von Raum gegeben« ist. Dies bedeutet, dass diese elementar in absolut allen Konstruktionsprozessen und räumlichen Handlungen involviert ist, gleichgültig ob bewusst oder unbewusst. Dies bedeutet, dass eben diese Involvierung auf den Ebenen der Sozialität, Materialität, Körperlichkeit und Emotionalität konkrete Auswirkungen zeigt. Bei der Thematik der sozialen Ungleichheit muss selbstverständlich Pierre Bourdieu zitiert werden. Wesentlich ist die grundlegende Annahme, dass die soziale Position eines Subjekts im Raum über Machtstrukturen definiert ist: »Die soziale Stellung eines Akteurs ist [...] zu definieren anhand seiner Stellung innerhalb der einzelnen Felder, das heißt innerhalb der Verteilungsstrukturen der in ihnen wirksamen Machtmittel [...].«<sup>29</sup> Diese Positionierung innerhalb eines Machtssystems erfolgt für alle Subjekte gleichermaßen, unabhängig davon, welcher sozial-hierarchischen Ebene sie angehören. Dem folgend lassen sich, »[a]usgehend von der Stellung im Raum, [...] Klassen [...] herauspräparieren [...].«<sup>30</sup> Soziale Ungleichheit, so zeigt sich, ist entscheidend an die räumliche Verteilung der Subjekte gebunden, bedingt durch vorhandene Machtstrukturen (implizite wie explizite). Diese Ungleichheit spiegelt sich neben der sozialen Ebene in einer materiell-geographischen wieder: »Die geographische Verteilung einer Klasse oder Klassifikation – und insbesondere ihre Nähe zu den wirtschaftlichen und kulturellen »Zentren« – ist Ausdruck ihrer sozialen Position und zugleich mehr oder weniger immer auch Ausdruck interner Hierarchien.«<sup>31</sup> Deutlich wird, dass Ungleichheiten (implizit) Hierarchien abbilden und verinnerlichen, welche wiederum sozial wie geographisch und geopolitisch räumlich relational beeinflusst sind sowie sich darüber räumlich manifestieren. Bourdieu spricht sogar von einer »Diskriminierungsmacht des sozialen Klassifikationssystems«<sup>32</sup>, was wiederum

28 Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 210.

29 Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum und »Klassen«. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen. Übersetzt von Bernd Schwibs. 4. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2016. S. 10-11.

30 Und weiter: »[...] das heißt, Ensembles von Akteuren mit ähnlichen Stellungen, und die, da ähnlichen Konditionen und ähnlichen Konditionierungen unterworfen, aller Voraussicht nach ähnliche Dispositionen und Interessen aufweisen, folglich auch ähnliche Praktiken und politisch-ideologische Positionen.« Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum und »Klassen«. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen. Übersetzt von Bernd Schwibs. 4. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2016. S. 12 [Hervorhebungen im Original].

31 Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. 26. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2018. S. 207 [Hervorhebungen im Original].

32 Genauer: »[A]n die Stelle der auf einer Vielheit meist impliziter und mehr oder minder eng miteinander verknüpfter Kriterien aufgebauten Auswahl-, Ein- und Ausschlussprinzipien tritt mit

zurückdenken lässt an Löws Konstatierung einer Reproduktion sozialer Ungleichheit auf allen Ebenen der Raumkonstitution.

Klassen als soziale Konstruktionen, verstanden als »*Struktur der Beziehungen*«<sup>33</sup>, sind relational abhängig vom ›Raum‹ und spiegeln sich in diesem wieder. Soziale Klassen stellen folglich eine physische und materielle, eine faktisch empfundene Realität dar, werden als reale Unterscheide (im Sinne von naturalisierten) wahrgenommen und desgleichen emotional empfunden und sind somit weit mehr als theoretische Positionierungen im Raum.<sup>34</sup> Wichtig ist darüber hinaus, dass die im ›Raum‹ positionierte Ungleichheit über Differenzen und vor allem über die Definition des ›Anderen‹ erfolgt: »Eine jede soziale Lage ist mithin bestimmt durch die Gesamtheit dessen, was sie nicht ist, insbesondere jedoch durch das ihr Gegensätzliche: soziale Identität gewinnt Kontur und bestätigt sich in der Differenz.«<sup>35</sup> Die frontale Gegenüberstellung ist ein zentraler Moment der räumlichen Selbst- und Fremdpositionierung und involviert in unterschiedlichen Weisen Machtverhältnisse und Dominanzstrukturen. Dies legt die These nahe, dass auch Rassismen sich ähnlich räumlich abbilden lassen und sich physisch widerspiegeln wie soziale Ungleichheiten, sind letztere doch Teil rassistischer Denk-, Sprech- und Handlungsweisen. Damit kann die oben bereits angenommene und immer wieder thematisierte direkte Relationalität von Rassismus und ›Raum‹ (die bisher kaum bis gar nicht und wenn nur im Rahmen sozialer Ungleichheit am Rande der For-

---

ihm ein institutionalisiertes, folglich bewußtes und organisiertes Verfahren der Segregation und Diskriminierung [...]. Tatsächlich ziehen die hochselektiven Gruppen es vor, sich die Brutalität diskriminierender Maßnahmen zu ersparen und die Reize der scheinbaren Kriterienlosigkeit, die den Mitgliedern der Gruppe die Illusion eines auf der Einzigartigkeit der Person gegründeten Wahl beläßt, durch die Sicherheitsvorkehrungen der Auswahl, die ein Höchstmaß an gruppenspezifischer Homogenität verbürgt, zu ergänzen.« Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. 26. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2018. S. 268.

- 33 Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. 26. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2018. S. 182 [Hervorhebungen im Original].
- 34 Siehe dazu ebenso Bourdieu, der beispielhaft die Empfindung der Unterschiede als faktische Realität via des Bildungssystems und -grades ausführt: »Die durch die schulischen Klassifikationen und rangspezifischen Gliederungen erzeugten, offiziellen Unterschiede schaffen (oder verstärken) tendenziell reale Unterschiede in dem Sinne, daß sie bei den derart klassifizierten Individuen den – kollektiv anerkannten und gestützten – Glauben an offizielles und reales Sein zur Deckung bringen.« Des Weiteren kann diese Differenzierung der Klassen physisch und psychisch gewalttätig werden und erfährt in diesem Zuge ebenso eine Naturalisierung, was eine Parallelisierung in dieser quasi-genetischen Verankerung zu rassistischen Strukturen eröffnet: »Über Geschmack streitet man nicht – nicht, weil jeder Geschmack natürlich wäre, sondern weil jeder sich in der Natur begründet wähnt [...] mit der Konsequenz, den anderen Geschmack dem Skandalon der Gegen-Natur zu überantworten, ihn als abartig zu verwerfen: Die ästhetische Intoleranz kann durchaus gewalttätig werden. Vermutlich stellt die Aversion gegen andere unterschiedliche Lebensstile eine der stärksten Klassenschranken dar.« Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. 26. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2018. S. 52, 105-106.
- 35 Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. 26. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2018. S. 279.

schung aufscheint<sup>36</sup>) auch aus dieser Perspektive der Forschung heraus als implizit bestätigt angesehen werden. Dies natürlich nur dann, wenn Löws knappe Ausführungen zur ›Diskriminierung gesellschaftlicher Teilgruppen‹ wesentlich weiter gedacht, und zu einer vollumfänglichen Rassismusanalyse geöffnet werden.

Löw erkennt zwar das Verhältnis zwischen Diskriminierung und Raum und thematisiert diesen Zusammenhang explizit, geht jedoch nicht den notwendigen Schritt weiter, diese Struktur ausgedehnter in Bezug auf Rassismus hin zu lesen. Auch ein Hinterfragen, inwieweit reziproke, relationale Raumkonstitutionen einen aufbrechenden, rassismuskritischen und/oder anti-rassistischen Impetus haben können bleibt aus. Dies ist ein prägnantes Beispiel für die Forschungslücke, welche sich bisher zum Thema Rassismus und Raumtheorie in der deutschen Forschungslandschaft zeigt. Hinführend hierzu wurde bereits herausgearbeitet in welcher nachhaltiger Weise die Exklusivität von Räumen rassistischen Denk-, Sprech- und Handlungsweisen einen fruchtbaren Nährboden bieten kann. Die Potenzialität der Relationalität und Reziprozität von ›Raum‹ wiederum füttert häufig emotional gelagerte Aspekte der ›Reinheit‹, der Sicherheit, des Schutzes des ›Eigenen‹. Zentral ist die Erkenntnis, dass »[k]lassen- und geschlechtsspezifische Ungleichheit sowie die Diskriminierung verschiedener gesellschaftlicher Teilgruppen [...] auch über räumliche Strukturen hervorgebracht und festgeschrieben«<sup>37</sup> werden. Dies bedeutet, dass die Art und Weise, wie ›Raum‹ konstituiert wird, nämlich als soziale Handlung, überdies einen direkten Einfluss auf die Ausprägung und Beschaffenheit von Rassismen hat und sich explizit über diese lebensweltlich äußert. Raumhandlungen sind ubiquitäre Handlungen, welche jedes Element und jeden Moment der sozialen wie materiellen Realität prägen. In diesen Realitäten sind rassifizierende Strukturen zu finden, welche sich in keiner Weise und zu keinem zeitlichen Moment vollständig von räumlichen Handlungen, Strukturen und Bedingtheiten lösen lassen. Diese Verwobenheit wurde bis jetzt in der Forschung weder thematisiert noch näher an konkreten Fällen und Ausformungen analysiert. Reziproke, gegen-reaktionäre ›Räume‹ können in diesem Sinne also eine rassismuskritische und anti-rassistische Qualität erlangen und einen eben solchen Impetus erzeugen. Das Bewusstsein für die inhärente Handlungsmacht dieser ›Räume‹ gegen Rassismen ist es, die in der folgenden Analyse kritisch gegen absolutistische und exklusive Raumkonzeptionen gestellt wird. ›Raum‹ und Rassismus, dies muss noch einmal als der entscheidende und bisher vernachlässigte Punkt betont werden, stehen in einem reziproken Verhältnis, wobei die Konstitution von ›Raum‹ zur Ausprägung, Fixierung und Definition verschiedener Formen sowie Umsetzungen des Rassismus beiträgt und umgekehrt. Dies bedeutet, ›Raum‹ sowie konkrete raumkonstituierende Handlungen unterstützen und bedingen Rassismen existenziell mit, können aber in eben dieser Weise auch gegen Rassismen eingesetzt werden und zur Abschwächung und (eine ideale Vorstellung) zu deren Auflösung beitragen.

36 In Kapitel 2.1 *Die Notwendigkeit des Raumes* wurde bereits kurz darauf verwiesen, dass sich die Thematik der sozialen Ungleichheit am ehesten noch in stadtsoziologischen Studien wiederfindet, dass ein notwendiges Weiterdenken auf den Rassismus hin aber bisher ausbleibt.

37 Löw, Martina: *Raumsoziologie*. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 217.

Was entscheidend ist an Löws Analyse ist ihr bereits eingebrachter Einbezug des Kontextes sozialer Ungleichheit. Sie kommt zu dem Schluss, dass nicht nur der Zugang zu sozialen Gütern, sondern ebenfalls die Möglichkeiten (und damit ist auf eine ungleiche Ressourcenverteilung angespielt) ›Räume‹ zu gestalten ungleich verteilt sind. Bourdieu verweist auf diesen Umstand folgendermaßen: »[D]ie soziale Welt [lässt] sich in Form eines – mehrdimensionalen – Raums darstellen, dem bestimmte Unterscheidungs- und Verteilungsprinzipien zugrundeliegen [sic!][...]«<sup>38</sup> Im Kontext des Wissens um diese ungleiche Ressourcenverteilung innerhalb der verschiedenen Gesellschaften und Gruppen der Weltbevölkerung liest sich dies als logische Konsequenz. Etwas differenzierter darauf geblickt lässt sich sagen, dass diese Zugangsmöglichkeiten mithin über hierarchisch organisierte Institutionen und Wissen geregelt und selektiv verteilt sind. Gleichfalls ist zu bedenken, dass »Praktiken und Bedeutungszuschreibungen lokal tradiert werden«<sup>39</sup> und somit Ressourcen an sich aber auch die Wertung der Verteilung räumlich-geographisch und gesellschaftlich respektive gruppenspezifisch variieren. Dabei geht das Wissensspektrum innerhalb dessen ›Räume‹ geschaffen werden mit Machtverhältnissen einher.<sup>40</sup> In Anlehnung an Foucault ist an dieser Stelle zu spezifizieren, dass Wissen eine Ausprägung und Position der Macht darstellt, insofern ein bestimmter Typ an Wissen in Begriffen der Macht verstanden werden kann.<sup>41</sup> »Macht und Wissen [fügen sich] im Diskurs ineinander«<sup>42</sup>, was in Bezug zum Schaffen von ›Raum‹ bedeutet, dass zudem der Produktionsprozess je nach Wissen im Kräfteverhältnis der Macht ein hierarchisch anderer ist. Damit bilden sich soziale Hierarchien ebenso in der Hierarchisierung der ›Räume‹ über deren grundlegende Produktions- und Konstitutionsprozesse sowie -momente ab. Wissen im breitesten

38 Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum und ›Klassen‹. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen. Übersetzt von Bernd Schwibs. 4. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2016. S. 9. Siehe auch Bourdieus Ausführung zu einer unterschiedlichen Ressourcenverteilung aufgrund räumlich-regionaler Unterschiede (Differenz Stadt und Provinz), beispielsweise in der Kontrastierung von Zugangsmöglichkeiten zu Bildung und Eigentum: Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Übersetzt von Bernd Schwibs und Achim Russer. 26. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2018. Vor allem S. 181.

39 Löw, Martina: Soziologie der Städte. 2. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2012. S. 56.

40 Vgl. Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 212-214.

41 Siehe in aller Kürze beispielhaft ergänzend zum Diskurs der Macht: »Unter Macht, scheint mir, ist zunächst zu verstehen: die Vielfältigkeit von Kräfteverhältnissen, die ein Gebiet bevölkern und organisieren; das Spiel das in unaufhörlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen diese Kräfteverhältnisse verwandelt, verstärkt, verkehrt; die Stützen, die diese Kräfteverhältnisse aneinander finden, indem sie sich zu Systemen verketteten – oder die Verschiebungen und Widersprüche, die sie gegeneinander isolieren; und schließlich die Strategien, in denen sie zur Wirkung gelangen und deren große Linien und institutionelle Kristallisierungen sich in den Staatsapparaten, in der Gesetzgebung und in den gesellschaftlichen Hegemonien verkörpern. [...] Allgegenwart der Macht: nicht weil sie das Privileg hat, unter ihrer unerschütterlichen Einheit alles zu versammeln, sondern weil sie sich in jedem Augenblick und an jedem Punkt – oder vielmehr in jeder Beziehung zwischen Punkt und Punkt – erzeugt. Nicht weil sie alles umfaßt, sondern weil sie von überall kommt, ist Macht überall.« Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit. Band I. Übersetzt von Ulrich Raulff und Walter Seitter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983. S. 93-94.

42 Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit. Band I. Übersetzt von Ulrich Raulff und Walter Seitter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983. S. 100.

Sinne, sowohl als gruppenspezifisches Wissen als auch als individuelles Wissen des einzelnen Subjekts, positioniert das Subjekt gleichermaßen wie die Raumkonstitution innerhalb eines Machtverhältnisses, wobei durch die Reziprozität von ›Raum‹ gleichzeitig die inhärenten Machtstrukturen mit weitergegeben, verändert, beeinflusst, aufgebrochen etc. werden.

Rassismen determinieren darüber hinaus die Optionen des Zugangs und Zugriffs auf Handlungsmöglichkeiten ›Raum‹ zu konstituieren. Wie sich in *Kapitel 7. Rassismus und Raum im 21. Jahrhundert* deutlich zeigen wird, ist die Radikalität des Ausschlusses im Rassismus heute eine anders gelagerte, als jene, die mit Blick auf das Kapitel zu Rasselehren des 19. und 20. Jahrhunderts bis hin zu öffentlich implementierten und gesetzlich legitimierten ›Säuberungen‹ und zum Genozid geführt hat. Die Zugangsmöglichkeiten im Rassismus werden nicht nur durch Hierarchien und Ungleichheiten determiniert und verteilt. Diese Determinierung und Verteilung wird in einem tiefergehenden Schritt naturalisiert und quasi-genetisch an rassifizierte Subjekte und Strukturen angebunden. Dabei sind die instrumentalisierten Unterschiede soziale Konstruktionen. In dieser Logik ist ein Auflösen der bestehenden Ressourcenverteilung nicht möglich, da diese als ›natürlich‹ konstruiert wie akzeptiert und unhinterfragt reproduziert wird. Rassismen und rassistische ›Räume‹ sichern und legitimieren in diesem Sinne Machtverhältnisse und verankern sich dazu qua Naturalisierungsprozessen in der Biologie und überzeitlich. Es sei denn, gegen-reaktionäre ›Räume‹ werden eröffnet, welche eben diese Akzeptanz und Unhinterfragtheit herausfordern. Ebenso entscheidend für die rassistischen Mechanismen ist die Verleugnung jeglicher Bezogenheit oder Instrumentalisierung von Rassismen. In diesem Sinne wird die Selbstbeschreibung überformt und (un-)bewusst konträr zur Realität imaginiert. Bezeichnend ist darüber hinaus vor allem die ideologische Komponente, welche die Rassismen in gegebenenfalls sogar institutionalisierter Form rechtfertigt und erzeugt. Diese tiefe Ideologisierung und Naturalisierung, welche sich ebenso in der Raumkonstitution wiederfindet, repräsentiert und reproduziert, sind entscheidende Kennzeichen der relationalen Verwobenheit von Rassismus und ›Raum‹.

In Bezug zu Rassismus und Wissen wäre, um an dieser Stelle ein konkretes Beispiel anzuführen, an den kolonialen Diskurs und zu dieser Zeit generiertes Wissen über verschiedene ›Rassen‹, über Zivilisation versus Barbaren, über Eugenik etc. zu denken. Wobei erwähnt werden muss, dass zwischen rassistischem und kolonialem Diskurs zwar Parallelen existieren, diese jedoch keineswegs identisch zu verstehen sind. Im Moment der rassifizierenden und rassistischen Wissensgenerierung bestehen reziproke Anknüpfungspunkte sowie Überschneidungen, welche relational, bei gleichzeitiger Reflexion der Unterschiede der beiden, gelesen werden können. Im Kolonialen wurden dementsprechend Wissen sowie Machtstrukturen innerhalb einer Dominanzgesellschaft geschaffen und etabliert. Rassistische Ideologien wurden geschaffen, um koloniale Ausbeutung zu legitimieren, welche spezifische, konstruierte Gruppen ausschließt und diesen eine aktive anti-rassistische Raumgestaltung zu verweigern sucht, um die eigene Landnahme und die Unterwerfung eben dieser Gruppen zu rechtferti-

gen.<sup>43</sup> Dies leitet über zu der These, wird im Sinne des Kolonialismus ferner an die ökonomische Ausbeutung und die Vereinnahmung von Ressourcen gedacht, dass »Räume selbst [...] als Reichtum eine strategische Ressource im gesellschaftlichen Kräfteverhältnis werden«<sup>44</sup> können. Um in den Diskurs des gegenwärtigen Rassismus zurückzukehren ist zu sagen, dass ›Raum‹ zu einem aktiven und materiellen Strukturelement der rassistischen Argumentation werden kann, mit materiellen Auswirkungen auf die realen Lebensumstände und -bedingungen sowohl der rassistischen Subjekte als auch der rassifizierten Objekte. Rassismus, so lässt sich folgern, benötigt neben den biologistischen Elementen der eigenen Argumentationsstruktur auch räumliche, um dessen volle Potenz und Macht auf allen denkbaren Ebenen entfalten sowie endgültig ausführen zu können.

Ergänzend ist noch einmal darauf hinzuweisen, dass entscheidend für das Ins-Verhältnis-Setzen von ›Raum‹ und (kritischer) Rassismustheorie ist, dass die Konstitution von ›Raum‹ eine als absolut gesetzte ist und ein unveränderlich imaginiertes ›Innen‹ wie ›Außen‹ produziert – besonders explizit zu sehen beim Containerraum. Auch ein reziprokes Raumverständnis kennt dieses Verhältnis von ›innen‹ versus ›außen‹, geht jedoch in einer dynamisierenden und öffnenden Weise durch die Bewegung und den beständig thematisierten relationalen Bezug damit um und gewinnt gerade daraus einen gestalterischen Mehrwert. Der absolutistische Raum hingegen setzt endgültige, absolute Grenzen, deren Verändern oder Öffnen als Fehler, als Verunreinigung, als Infragestellen der ›eigenen‹ Bedeutung, Mangel oder Gefahr verstanden werden. Was in diesem Falle also nicht mit in einen Raum einbezogen wird, ist ausgeschlossen und das grundsätzlich und häufig überzeitlich. Dieses ›Andere‹ wird nicht nur ausgeschlossen, sondern gleichzeitig gewaltvoll platziert und fixiert. Darüber wird wiederum eine totale Differenz konstituiert, welche vor allem für die Konstruktion nationalstaatlicher Territorien relevant ist.<sup>45</sup> Diese Struktur der Gegenüberstellung von ›innen‹ und ›außen‹ dient unter anderem der Identitätssicherung (zu denken ist beispielsweise an eine nationale oder nationalistische ›Identität‹), der Versicherung gewisser Systeme,

---

43 Siehe beispielsweise: »Now, in all these practices [koloniale Praktiken; CM], violence and destruction were an integral part of the desired objective. At the three different levels of this action, this involved (1) the physical liquidation of a number of Muslims and the dissolution of their institutions, while they were not allowed to ›enjoy‹ ours; (2) depriving indigenous communities of land ownership and transferring it to the newcomers through the brutal and deliberately over-rapid application of the civil code; and (3) establishing the true bond between the colony and the metropolis (sales of colonial products at minimum prices, and purchases of manufactured goods from the metropolitan power at high prices) on the basis of systematic super-exploitation of the native.« Sartre, Jean-Paul: *Critique of Dialectical Reason. Volume One*. Übersetzt von Alan Sheridan-Smith. London/New York: Verso 2004. S. 718 [Hervorhebungen im Original]. Auch im Kolonialismus existierten bereits eine deutliche Gegenwehr und gegengerichtete Sprechweisen gegen die koloniale Ausbeutung sowie die instrumentalisierte Konstitution von ›Rassen‹. Siehe dazu beispielsweise die Analyse von Spivak: Spivak, Gayatri Chakravorty: *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Übersetzt von Alexander Jaskowicz und Stefan Nowotny. Wien/Berlin: Turia + Kant 2008.

44 Löw, Martina: *Raumsoziologie*. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 217.

45 Vgl. Löw, Martina: *Raumsoziologie*. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 214.

Institutionen und Zugehörigkeiten (zu denken wäre hier zum Beispiel an Einwanderungspolitik und an die ›Migrationsdebatte‹ in Europa). Die Relation zwischen sozialer, gesellschaftlicher und gruppenspezifischer Inklusion und Exklusion wird außerdem durch die Raumkonstitution geprägt, wodurch wiederum »soziale Güter und Lebewesen nicht nur miteinander verknüpft [werden], sondern in der Syntheseleistung können Rang und Assoziation reproduziert werden.«<sup>46</sup> Es geht somit nicht nur um ein simples Ein- oder Ausschließen, sondern auch um eine komplexere Form des In-Beziehung-Setzens und der hierarchischen Ordnung unter- respektive gegeneinander. Dies steht in direktem Zusammenhang zu der Existenz verschiedener Rassismen in herausfordernd verschachtelten Ausprägungen, die nicht einfach pauschal als rassistische Exklusion oder Differenz gefasst werden können, sondern die mit variablen Momenten hierarchischer und benennender Kategorisierung sowie (impliziten) Machtverhältnissen situativ arbeiten.

Als ergänzenden Aspekt muss an dieser Stelle noch im Sinne eines selbstreflexiven Blickes erwähnt werden, dass die vorliegende Analyse genauso selbst Einfluss auf mögliche Raumkonstitutionen nimmt. »Wissenschaft bildet nicht die Wirklichkeit des Raums ab, sondern trägt dazu bei, Raum zu konstruieren, wobei dieser Konstruktionsprozess selbst zum Gegenstand der Forschung gemacht werden kann.«<sup>47</sup> Diese Erkenntnis bezeugt auf einer weiteren Ebene, warum eine Auseinandersetzung mit der vorliegenden Thematik relevant ist. Nicht nur muss der ›Elfenbeinturm‹ der Wissenschaften und Akademien aufgebrochen werden, um eine engere Verzahnung von Theorie und lebensweltlicher Realität sowie Praxis herzustellen. Sondern es wird hiermit überdies aktiv dazu beigetragen, das reziproke Raumverständnis weiterzutragen worüber relational ›Raum‹ bereits verändert wird, sich aber ebenso die Wissenschaft ändert und öffnet. Im Sinne der Rassismuskritik will hier also ferner dazu beigetragen werden, einen gegen-reaktionären ›Raum‹ zu schaffen und zu gestalten, welcher weitere Optionen bietet und Bestehendes dynamisiert, um anti-rassistisch zu wirken sowie weiteres Denken und Handeln in diesem Sinne zu ermöglichen und zu unterstützen.

Es lässt sich abschließend sagen, dass die Forschungslücke, die sich in der konkreten Betrachtung der Zusammenhänge und gegenseitigen Bedingtheit von Rassismus und ›Raum‹ aufzeigt, eine ist, welche geschlossen werden muss und mit dieser Arbeit in einem ersten Schritt wird, wenn tatsächlich eine tiefgehende und vollumfängliche Rassismuskritik betrieben werden soll. Zu viele Chancen der Öffnung und Dynamisierung von exklusiven, abschottenden, homogenisierenden etc. Diskursen werden sonst nicht ausreichend genutzt oder weiterverfolgt. Dabei muss nicht grundlegend das Rad neu erfunden werden, sondern die bereits bestehenden Ansätze müssen entsprechend weitergedacht und verknüpft werden. Die hier entwickelten theoretischen Betrachtungen liefern eine Möglichkeit, gegenwärtige Strukturen auf intensive Weise zu lesen und aufzuschlüsseln. Damit kann eine Analyse von rassistischen Argumentationsketten betrieben werden, welche gezielt Rassismen in deren situativer Ausprägungen bis an deren konsequentes Ende hinterfragt.

46 Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 215.

47 Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 220.